Erfahrungsbericht- Erasmus + Perpignan September-Dezember 2024

Die Entscheidung, ein Auslandssemester zu absolvieren, war für mich eine wichtige Chance, mich sowohl persönlich als auch beruflich weiterzuentwickeln. Neben dem Wunsch, meine Sprachkenntnisse in Französisch zu verbessern, wollte ich auch andere Lernmethoden kennenlernen, internationale Kontakte knüpfen und das Land sowie die Kultur lieben lernen. Mein Ziel war es, neue Perspektiven zu gewinnen und meinen Horizont zu erweitern.

Mit diesem Erfahrungsbericht möchte ich meine Erlebnisse und Eindrücke teilen – von der Vorbereitung über das Studium bis hin zu den kulturellen Erfahrungen. Besonders hervorheben möchte ich die tolle Unterstützung der Dozierenden der neuen Heimatuniversität, die freundlichen Mitstudierenden und die wunderschöne Region, die ich entdecken durfte.

Die Auswahl der Universität und die Bewerbung verliefen über die Website meiner Hochschule, der DHBW. Der Bewerbungsprozess war insgesamt unkompliziert, es gab jedoch einige formale Anforderungen. Die Unterstützung des International Office war dabei sehr hilfreich. Nach der Zusage musste ich ein Learning Agreement erstellen und die restlichen administrativen Schritte abwickeln.

Einige formelle Dinge, wie die Anmeldung über Online-Portale in Frankreich, nahmen mehr Zeit in Anspruch als erwartet und waren teils etwas kompliziert. Besonders bei der Krankenversicherung war es ratsam, einfach anzurufen, um alle Unklarheiten zu klären. Glücklicherweise gab es ausreichend Informationen im Internet und Unterstützung von Seiten der Uni, falls es Unklarheiten gab.

Finanziell war das Auslandssemester durchaus machbar. Neben dem Erasmus-Stipendium, das einen Teil der Kosten abdeckte, konnte ich mit einem soliden Budgetplan den Großteil der Ausgaben decken.

Mein Eindruck von Süd-Frankreich, genauer Département des Pyrénées-Orientales (66) und der Universität war überwältigend. Die Universität organisierte einen Kennenlerntag, bei dem der Campus vorgestellt wurde und wir in die "Ersti-Woche" integriert wurden. Es gab eine Vielzahl an Informationen, und immer eine Ansprechpartnerin, die uns half, uns zurechtzufinden. Sprachlich hatte ich keine großen Schwierigkeiten, da ich bereits ein gutes Niveau (B2) in Französisch hatte. Sollte es dennoch zu Missverständnissen kommen, gab es immer eine Möglichkeit, sich verständlich zu machen.

Ich wohnte in einem Wohnheim direkt neben dem Campus, was sehr praktisch war. Dort traf man viele andere Studierende, und es gab regelmäßig Abendveranstaltungen sowie einen Gemeinschaftsraum. Das einzige kleine Manko war die Entfernung zum Stadtzentrum, das

man mit dem Bus in etwa 25 Minuten erreichte. Allerdings fanden die meisten Aktivitäten sowieso am Wochenende statt, weshalb dies weniger ins Gewicht fiel.

Es gab kein richtig strukturiertes Einführungsprogramm, aber durch die enge Kommunikation mit den anderen Erasmus-Studierenden fühlte man sich nie alleine. Zusätzlich zu den allgemeinen Ansprechpartnern gab es für jedes Fachgebiet einen persönlichen Betreuer, der bei Fragen oder Problemen weiterhalf.

Das Studium an der französischen Universität war insgesamt ähnlich zu dem in Ravensburg, wie das Lernen in kleinen Gruppen, jedoch gab es auch einige Unterschiede. Dazu gehört unter anderem, dass viel handschriftlich gearbeitet wurde. Die Dozierenden waren sehr hilfsbereit und stellten die Skripte zur Verfügung, jedoch schrieb man viele Inhalte direkt im Unterricht ab. Es gab wenig Vorlesungen im klassischen Sinn – die Dozenten konzentrierten sich darauf, dass wir das Lernen für uns selbst beherrschen und nicht nur für die Prüfungen lernen.

Der Unterrichtsstil war sehr praxisorientiert, und man hatte das Gefühl, dass die Dozierenden wirklich daran interessiert waren, dass wir nicht nur die Prüfungen bestehen, sondern auch das Wissen für unser Leben mitnehmen. Dies trug zu einer sehr positiven Lernatmosphäre bei.

Das Verhältnis zu den Lehrenden war eng und eher persönlich. Es gab mehr Dialoge im Unterricht, man konnte aktiv mit den Dozierenden sprechen und eigene Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Heimatland einbringen. Es war ein sehr angenehmes und respektvolles Lernumfeld, in dem man sich sehr zugehörig fühlte.

Die Prüfungen bestanden aus mündlichen Prüfungen, Hausarbeiten und schriftlichen Tests. Man erarbeitet in einem Fach auch mehrere Leistungen und hatte am Ende nicht nur eine große Prüfung.

Kulturell gab es nicht allzu viele Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich, da sich die beiden Länder in vielen Aspekten ähneln. Die süd-französische Lebensweise ist jedoch deutlich entspannter, vor allem, was den täglichen Ablauf und die Menschen betrifft. Es gab ständig neue Erfahrungen zu sammeln – sowohl große als auch kleine – und in den meisten Fällen waren sie positiv.

Sprachlich hatte ich wenig Probleme, und auch wenn es manchmal Verständigungsprobleme gab, wurde mir immer geholfen. Die Unterstützung durch Mitstudierende und Lehrende war ausgezeichnet.

Ich habe viele nette Menschen kennengelernt, sowohl französische Studierende als auch andere Erasmus-Studierende. Die Universität organisierte zahlreiche Ausflüge, wie

Wanderungen in den Bergen oder Besuche an der Küste. Wir besuchten auch Städte wie Carcassonne und Narbonne sowie den Weihnachtsmarkt in Barcarès. So konnte ich mich kulturell austauschen und auch mehr über die Region lernen. Auch in der Universität gab es regelmäßig Feste, die den sozialen Zusammenhalt stärkten.

Ich hatte die Möglichkeit, viele verschiedene Orte zu bereisen – von den kleinen malerischen Dörfern am Meer bis hin zu größeren Städten wie Montpellier, Toulouse und Barcelona. Besonders beeindruckend war auch der Besuch der Berge, die ich oft in meiner Freizeit aufsuchte. Ein wahrer Traum, ein richtiges Rugby-Spiel zu erleben ging dann auch Ende Dezember in Erfüllung – die Stimmung war großartig, und das Feuerwerk machte den Abend perfekt.

Der Übergang zurück nach Deutschland war angenehm, da ich die Möglichkeit hatte, noch zwei Wochen Urlaub in der Region zu verbringen, bevor ich die Rückreise antrat. Meine Perspektiven haben sich seit dem Auslandssemester definitiv verändert. Ich sehe viele Dinge jetzt mit anderen Augen, reagiere gelassener und drücke mich differenzierter aus.

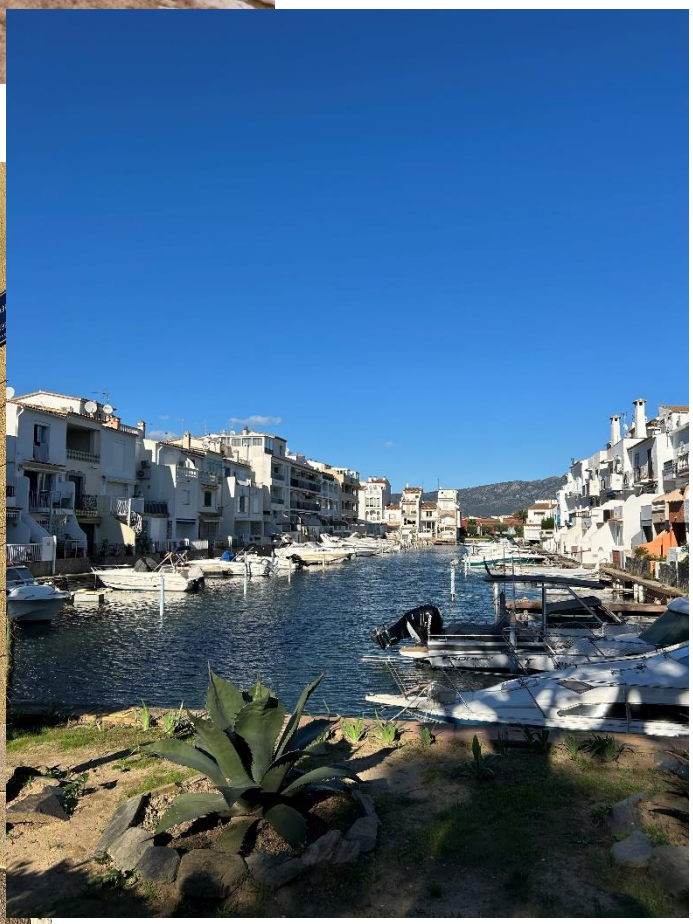
Akademisch hat mir das Auslandssemester sehr weitergeholfen. Ich habe gelernt, mich selbst besser zu organisieren, eine effektivere Lernmethode zu entwickeln und bin insgesamt selbstbewusster geworden. Ich hoffe, dass ich vieles davon auch in Deutschland anwenden kann.

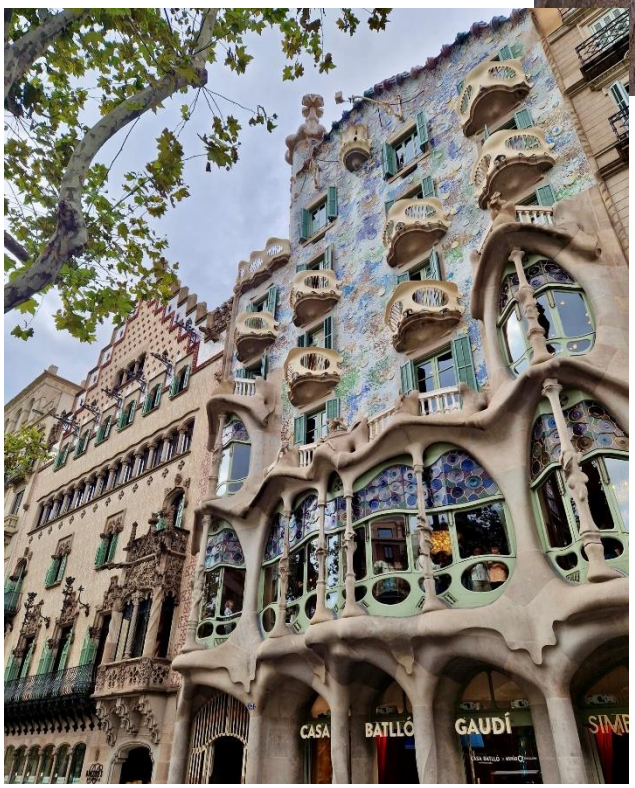
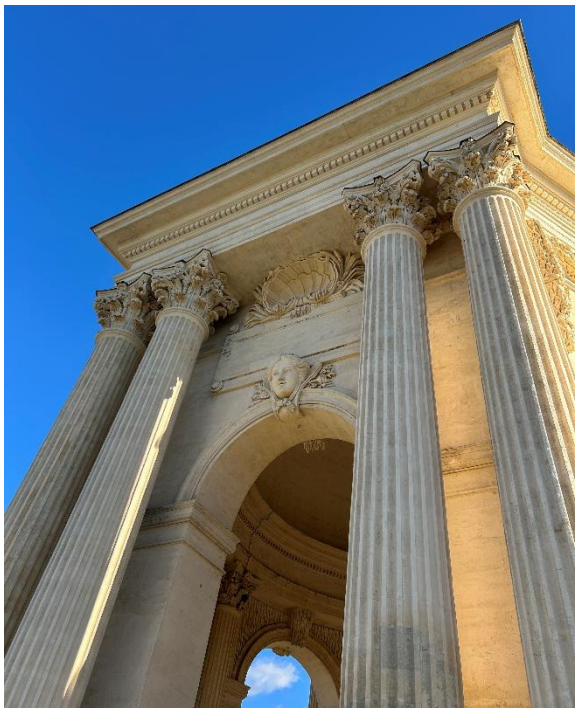
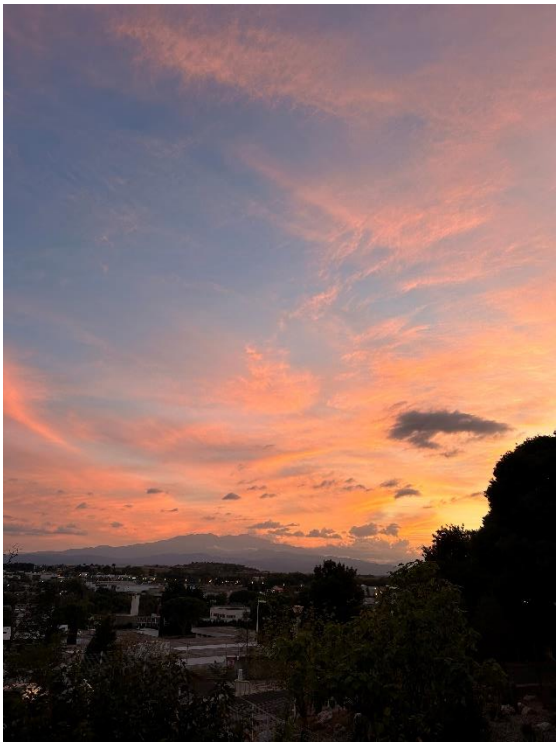
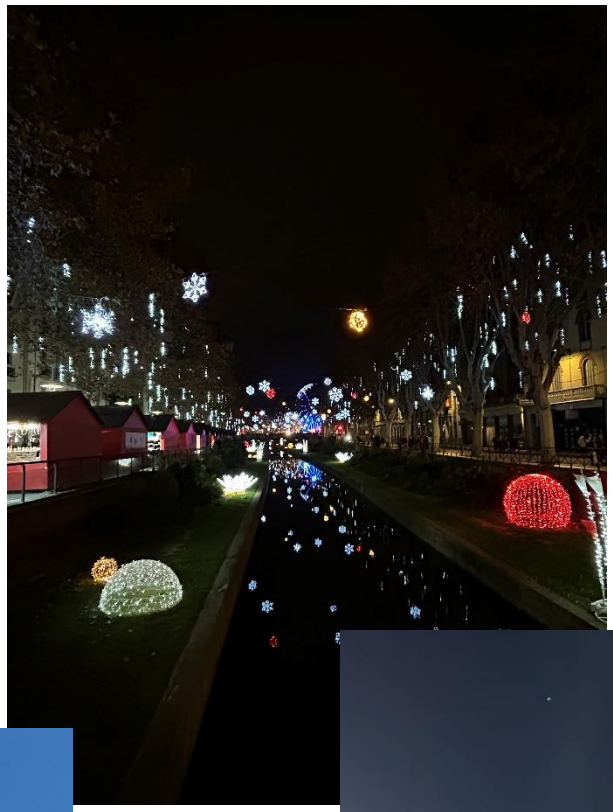
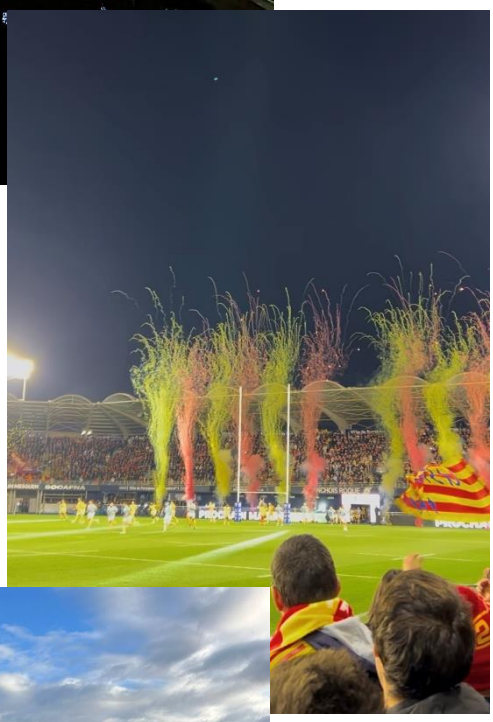
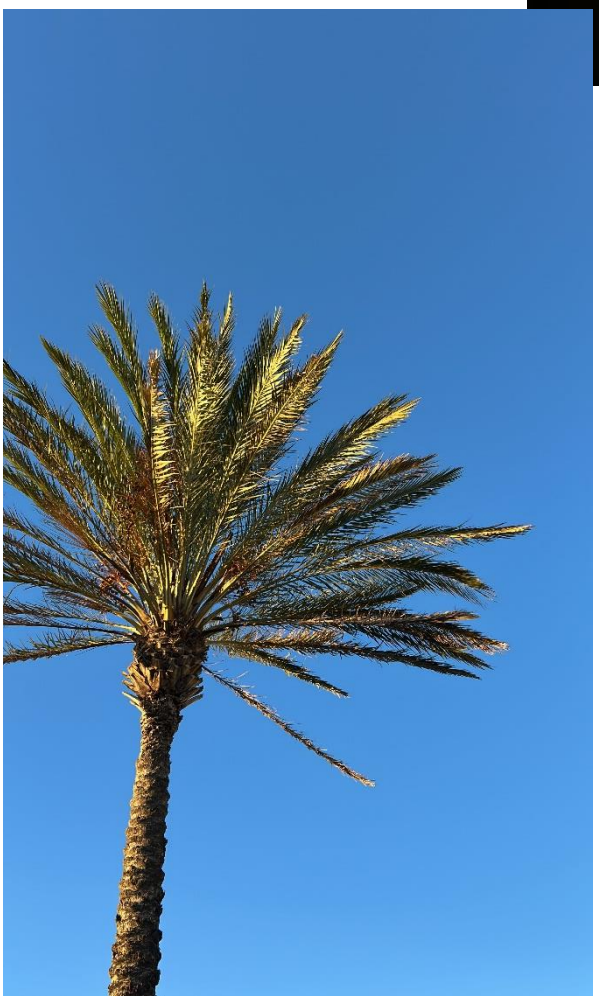
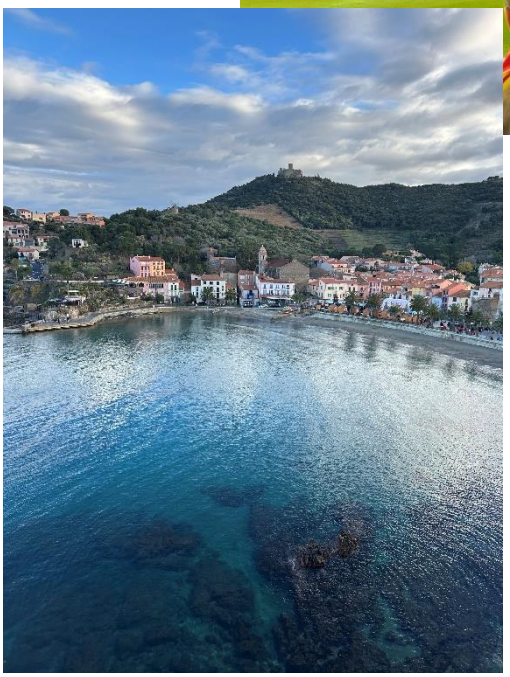
Für zukünftige Studierende, die ein Auslandssemester planen, kann ich nur raten, sich gut vorzubereiten und keine Angst vor dem Papierkram zu haben – das ist die größte Herausforderung am Anfang. Sobald dieser Teil erledigt ist, geht der Rest wie von selbst. Das Wichtigste ist, sich auf das Abenteuer einzulassen, offen für neue Erfahrungen zu sein und sich auf das Wachstum einzulassen, das mit einem Auslandssemester einhergeht. Es ist eine Erfahrung, die hilft, über sich hinauszuwachsen, neue Freunde zu finden und in einem anderen Land zu leben und zu studieren. Das ist ein riesiger Meilenstein!

Abschließend lässt sich sagen, dass mein Auslandssemester in Frankreich eine unglaublich bereichernde Erfahrung war. Besonders die Ruhe, die ich dort fand, und die atemberaubende Aussicht auf das Bergpanorama aus meinem Zimmer sind mir unvergesslich. Es gab Momente, in denen ich den Sonnenaufgang oder -untergang beobachtete und mir bewusst wurde, dass ich in einem anderen Land lebe – am Meer, inmitten einer wunderschönen Landschaft. Auch das Geräusch der Möwen während der Prüfungen erinnerte mich stets daran, dass ich wirklich in dieser einzigartigen Region lebte.

Ich möchte mich ganz herzlich beim International Office der DHBW und bei meinem Studiengangsleiter bedanken, die mir diese wunderbare Erfahrung ermöglicht haben.

Ein paar Eindrücke:




CASA
BATLLÓ
GAUDÍ